

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 9 (1933-1934)
Heft: 13

Artikel: Der kriegerische Wert der Truppe
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-708647>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

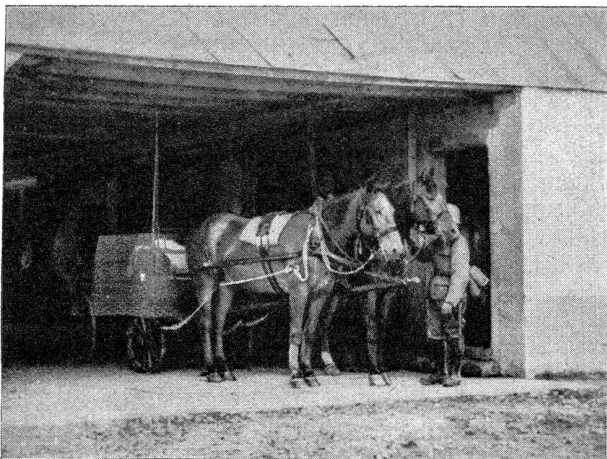


Bild 5. Auf Ortschaften, in denen nicht regelmäßige Parks die Anwesenheit von Truppen verraten, wird der Flieger seine kostbare Bombenlast nur selten abwerfen

Photo 5. Sur les localités où des parcs non réguliers ne révèlent pas la présence de troupes, l'aviateur ne lance que rarement son précieux chargement de bombes

Feuer gegnerischer Jagdpatrouillen — gefaßt zu werden. Diese werden es sich angelegen sein lassen, Formationen, die zum Kampf marschieren, nach vorn strebende Reserven, Kolonnen des Nachschubes usw. schon auf möglichst große Entfernung überraschend mit Feuerüberfällen zu belegen, um sie zu dezimieren und im Vormarsch möglichst aufzuhalten. Die Wirkung solchen Feuers herabzumindern gibt es nur ein Mittel — **starkes Auflockern der Formationen.**

Im Gedanken an die Fernfeuerwirkung lehrt man, daß eine Truppe beim Marsch an den Feind die letzten zirka 20 Kilometer im sogenannten « Flächenmarsch » zurückzulegen habe. Man stellt — soweit nicht das Gelände es verhindert — in den Regimentern die Bataillone nebeneinander, die letzteren in sich wieder gelokert. Man gliedert im Gedanken an den bevorstehenden Einsatz der Truppen (Vorhut, vor dieser Kav.-Erkundungs-Detachementen — wiederum mit Patr. voraus — dahinter Artillerie in Staffeln, ein Teil immer in Stellung und feuerbereit, der andere im Vorrücken, die Bataillone vorderer Staffel mit Zügen voraus usw.) nach Breite und Tiefe und kommt damit — durch terrestr. Mittel gezwungen — zu gar nichts anderem als zum **Fliegermarsch.** Fliegermarsch bedeutet somit nicht eine Besonderheit, nur bedingt durch die mögl. Einwirkung von Fliegern, die Formation ist vielmehr nahe am



Bild 5a wie oben — Photo 5a comme ci-dessus

Feind gegeben allein schon in Rücksicht auf terrestr. Kampfelemente.

Es ist klar, daß nicht nur auf dem Marsch, sondern auch in der *Ruhe und im Gefecht* auf Flieger und deren Einwirkung Bedacht genommen werden muß. Aber auch hier gilt, daß Deckung gegen Sicht der beste Schutz ist. Wenn der Flieger nichts sieht, dann kann er auch nicht schießen, weil ihm die Ziele fehlen. Es darf heute nicht mehr vorkommen, daß auf offenem Felde biwakiert, daß in Ortschaften regelmäßige Parks erstellt werden. Einzelne Leute beachtet der Flieger nicht, greift er auch nicht an. Wohl aber größere Formationen. Auf ein Dorf, das — von oben gesehen — auf keinerlei Besetzung schließen läßt, wird der Flieger in den seltensten Fällen seine kostbare Bombenlast abladen. Wohl aber auf Orte, in welchen regelmäßige Parks zu sehen sind. (Bild 5 und 5a.)

Ein Mg.-Nest, ein gut camoufliertes Grabenstück, das wirklich gegen Sicht gedeckt ist, wird nichts zu riskieren haben. Es wird aber vom Flieger angegriffen und auch getroffen werden, wenn es sich in offenes Gelände « setzt », wie dies in Manövern immer noch alltäglich ist. (Bild 6.) (Fortsetzung folgt.)



Bild 6. Diese Mg.-Gruppe bezog ihre Stellung bei Nacht. Sie vergaß, auf den Tag bedacht zu nehmen. Ein Mg. aber, dessen Feuerkraft theoretisch jener einer Füs.-Kp. entspricht, ist ein den Tiefflug lohnendes Ziel. Der Flieger wird es angreifen, wenn ihn nicht besondere Aufgaben davon abhalten.

Photo 6. Ce groupe de mitr. a pris position pendant la nuit; il a oublié, cependant, de prendre le jour en considération. Mais une mitrailleuse dont la puissance de feu correspond, en théorie, à celle d'une cp. de fus. est un but non négligeable pour un vol bas. L'aviateur l'attaquera s'il n'a pas de tâche spéciale qui l'en empêche.

Der kriegerische Wert der Truppe

Hierüber sprach im Anschluß an den Rapport der 5. Division vor dem zürcherischen Offizierskorps Oberstkorpskommandant Ulrich Wille. Ausgehend von den Gedanken des Frontkämpfers von Gaza und unserer Vorschrift « Felddienst », die unter dem Abschnitt « Die Kampfmittel » folgendermaßen beginnt: « Der kriegerische Wert der Truppe entscheidet im Gefecht. Sicheres Können und Soldatengesinnung heben den Mut, erhalten das Vertrauen und die Entschlossenheit auch in der Gefahr. Das Können und die Gesinnung des einzelnen Mannes sind untrennbar vom Wert der Truppe, der er angehört. Die Truppe aber ist wie ihr Führer », führte der Vortragende u. a. aus:

Beste Gesinnung, Vaterlandsliebe, Tapferkeit, Wille zum Sieg, Ehre, Disziplin und echter Kameradschaftsgeist sind für den Sieg maßgebende Faktoren. Darüber hinaus aber entscheidet die angeborene Psyche des einzelnen Mannes, wer unter den heutigen Waffenwirkungen noch standhält und rasch zugreift, folglich wie entscheidend für den kriegerischen Wert der Truppe ist, welche Leute man zu Offizieren und Unteroffizieren heranzieht, auf welchen Posten man die einzelnen Führer und Leute verwendet und ferner allgemein, daß man die

Taktik nach der Psyche seiner Truppe wählen muß. Von Gaza versteht unter der altpreussischen Disziplin vor allem die Erziehung im Offizierskorps. Nur allzu gedankenlos denkt man beim Wort *Disziplin* immer nur an Gehorsam und Haltung des einfachen Soldaten, anstatt an die *Erziehung hochwertiger Kader*, an die *Bedeutung des Führers* für die Disziplin. Schon im Kameradenkreis muß der junge Offizier lernen, daß — wer Gehorsam haben will — auch muß befehlen können, wer aber befehlen will, seinen Dienst beherrschen muß, und wer Führer sein will, auch Beispiel zu sein hat. Nur durch Rechtschaffenheit ist das Vertrauen der Leute zu gewinnen und durch gewissenhafte Fürsorge für den Untergebenen. Heute, wo die Gewalt der Feuerwaffen uns zwingt, die Truppe in einem Maße unsichtbar und weit zu gliedern, wie man es um der Standhaftigkeit willen früher für unmöglich gehalten hat, bedeutet Führung auch in der untersten Führung das Geheimnis jeder unerschütterlichen Truppe und jeden taktischen Erfolges. Erkennen und Ausnutzen des Momentes zwingen gegenüber den Wirkungsmöglichkeiten heutiger Feuerwaffen zu Entschluß und Tat die jüngsten Leutnants und Unteroffiziere. All dies klingt uns allen selbstverständlich, aber in unserer militärischen Organisation sind wir von der Durchführung des Führerprinzips noch weit entfernt. Den schönsten Ausbildungszielen im Dienstreglement und Grundsätzen im Felddienst über den kriegerischen Wert der Truppe geht es im Frieden wie den Gesetzen der Truppenführung im Kriege: Sie bleiben toter Buchstabe, wenn nicht der Führer sie durch seine Person und seinen Willen lebendig macht.

Die Kriegsgeschichte gibt für den kriegerischen Wert der Truppe kein eindeutiges Bild. Jedenfalls änderte sich das äußere Bild vom kriegerischen Wert der Truppe im Laufe der Geschichte und ändert sich von Armee zu Armee. In Napoleons Armee besaßen die Feldtruppen alle Kriegserfahrung und hatten zehn Jahre Dienstzeit hinter sich, waren aber geführt von sehr jungen Generalen und Obersten. Die Disziplin jedoch war ein wunder Punkt in den Armeen des Kaiserreichs. Heute sind die allgemeinen Ansichten über Ausbildung und Erziehung gleichartiger, aber darüber, was die Disziplin verbietet, was erlaubt oder nur geduldet ist, bestehen zwischen allen Armeen noch große Unterschiede; wozu sich noch die Unterschiede von Temperament und Tradition jedes Volkes gesellen. Bei einem Vergleich der im Kriege erprobten Truppen verschiedener Armeen würden sich aber dennoch wichtige gemeinsame Charakterzüge feststellen lassen: An der Spitze eine Führerpersönlichkeit, Hauptleute, die das Vertrauen ihrer Soldaten besitzen, in den Kompanien Offiziere und Unteroffiziere, die mit ihrer Disziplin und Initiative Beispiel sind für die Mannschaften, und schließlich die Mannschaft, die sich sicher geführt weiß, in ihrem Dienst sich sicher fühlt und von braven Kameraden umgeben ist. Die größere Sicherheit des Führers muß allfällige Unzulänglichkeiten im Augenblick der Gefahr durch seine Energie ausgleichen. Es ist nicht immer leicht, ein zutreffendes Urteil im Frieden über die Kriegstüchtigkeit zu fällen, denn der wahre kriegerische Wert der Truppe kommt erst im Kriege an den Tag. Sicher aber ist, daß dieser Wert außerordentlich groß und dauerhaft sein muß und daher unser Maßstab im Friedensdienst streng. Um den kriegerischen Wert der Truppe im Milizsystem zu erreichen, gibt es nur einen Weg: Die *Tüchtigkeit der Vorgesetzten jeglichen Grades* zu erschaffen. Ueberhaupt alle Schwierigkeiten, die in unserm Wehrsystem liegen, können nur durch erhöhte Anforderungen an die persönliche Tüchtigkeit der Vorgesetzten überwunden werden. Betrachtet man die im Vergleich zu andern Heeren kurze Ausbildungszeit unserer Kader, so könnte man an der Möglichkeit, jemals kriegstüchtige Kader zu bekommen, zweifeln. Wer aber die Entwicklung unseres Wehrwesens aus den Zuständen vor 50 oder noch 20 Jahren kennt, kann darüber *nicht im Zweifel sein, daß die Kaderbeschaffung auch des Milizsystems imstande ist, Vorgesetzte zu schaffen, die den Anforderungen des Krieges genügen*. Wir haben den Berg zum hohen Ziel noch nicht erklimmt; aber der Weg, den wir dahin bereits zurückgelegt haben, berechtigt zum Glauben, ihn erklimmen zu können. Bei den geplanten *Änderungen der Dienstdauer* von Rekrutenschule und Wiederholungskurs kann man nicht oft genug wiederholen, daß sie um der Erschaffung tüchtiger Kader willen vorgenommen werden. Wir müssen Vorgesetzte schaffen, welche einen großen Selbständigkeitstrieb besitzen. Diese Erkenntnis wirkt bestimmend als erstes auf deren Auswahl. Die *freie Auswahl der Führer* — Offiziere und Unteroffiziere — nach Charakter, Moral, Psyche, Bildung und gesundem Menschenverstand, aus allen Berufsständen heraus, *ist nämlich der alleinige, aber große Vorteil des Milizsystems*. Wenn wir hier zielbewußt denken und handeln, so können wir sehr wohl gleichwertige Vorgesetzten-Persönlichkeiten finden, durchschnittlich vielleicht sogar überlegener, verständiger denkende Männer als

in den Kaderheeren anderer Armeen. Wer an das Milizsystem glaubt und dessen Wesen erkannt hat, kann nicht ernst genug nachforschen nach den natürlichen Veranlagungen zu der Vorgesetztenrolle, für die man jemanden vorschlagen will. Jede Oberflächlichkeit und Freigebigkeit in den Vorschlägen zum Avancement muß sich im Ernstfalle rächen. In der Ausbildung ist die Erschaffung von Selbstvertrauen und von aus diesem entspringender Handlungsfreudigkeit das Wichtigste. Damit das Selbstvertrauen berechtigt ist — nur berechtigtes Selbstvertrauen hält stand — müssen die jungen Vorgesetzten angeleitet werden, in ihren Untergebenen gründliches Können und unerschütterliche Disziplin zu erschaffen und zu erhalten. Aufgabe unserer *Instruktionsoffiziere* ist es, dem Milizkader ein Beispiel zu sein in der *Beschränkung auf das Notwendige* und ein Lehrer in der Erreichung von *Sicherheit des Könnens und Wissens im Notwendigen*. Nicht von ungefähr steht jener Satz, daß die Miliz ganze Männer als Hauptleute erfordert, im Felddienst, denn der Grad von Männlichkeit, der vor dem Feind in einer Truppe ist, wird ihrer Disziplin und Initiative entsprechen. Disziplin und Initiative aber sind in der heutigen Kampfweise unentbehrlich bis hinunter zum Gruppenführer und zum einzelnen Mann, den wir zu den tüchtigen Kämpfern zählen. Insbesondere die Initiative ist es, die den in Gefahr auf sich selbst gestellten Mann zum Handeln befähigt. In allen Lagen, im Frieden und im Krieg, schützt allein die Handlungsfreudigkeit vor lähmender Unsicherheit. Das « *attaquez toujours* » sitzt noch heute jedem Franzosen im Blut und « *Vorwärts* » war das Stichwort für Blüchers Führung. Und vor 70 Jahren stellte Oberst Hans Wieland, der damalige Zentralleiter der Ausbildung unserer Armee, als Grundsatz auf: « *Predigt doch euern Bataillonen, daß dem herzhaften Drauf- und Drangehen der Schweizer keine Truppe der Welt widerstehen kann.* »

Damit die Initiative aber nicht in ungebundene Selbständigkeit ausartet, bedarf sie des Gegengewichtes durch die Disziplin. Das wird der Fall sein, wenn wir uns einen Führer, dessen Sachkunde wir anerkennen müssen, verantwortlich fühlen. Es wird daher bei der kommenden Reorganisation unserer Armee wichtig sein, das Gros der Kader einer Division in seinen entscheidenden Diensten in den neuen Chargen tatsächlich dem Oberbefehl des Divisionskommandanten zu unterstellen. Damit übernimmt dann der Divisionskommandant für den ganzen Werdegang das Gros seiner Offiziere und Unteroffiziere die Verantwortung, womit eine jener Halbheiten beendet wird, in der das Führungsprinzip — sehr zum Nachteil des kriegerischen Wertes des Milizsystems — stecken geblieben ist. Die alte Forderung nach *Initiative der Unterführer* besitzt heute mehr Bedeutung denn je und ihre Erfüllung im Kader bestimmt den kriegerischen Wert der Truppe. Es gilt schließlich, das verantwortungsfreudige Handeln nach den Umständen und im Sinne des Führerwillens als oberstes Gesetz zu lehren und selbst einzuhalten. Wo das verstanden wird, werden die Gefechts-handlungen auch nicht mehr den Stempel zögernder kraftloser Führung tragen. Wo die Weckung der Handlungsfreudigkeit oberstes Gesetz der Ausbildung ist, entsteht auch die Art von Disziplin, die auf Verantwortungsgefühl, Selbständigkeitstrieb und auf die Treue zur Pflicht und zu den Kameraden beruht, die für die gleiche Idee, für das freie Vaterland kämpfen. Der moderne Krieg zwingt zu einer Ausbildung und Erziehung, in der sehr hohe Anforderungen an die Disziplin gestellt werden müssen, aber nicht eine eiserne Disziplin, die Passivität oder gar Verdrossenheit erzeugt, sondern eine durch hohes Verantwortungsgefühl und durch Initiative gestählte Disziplin, die Vorgesetzte und Untergebene in gleicher Weise miteinander und ebenso die Kameraden untereinander verbindet.

Wenn einmal in der eidgenössischen Armee die Einheiten und Truppenkörper aller Landesteile einander an hochwertigen Unteroffiziers- und Offizierskader gleichwertig sein werden, dann hat sich endlich der Glaube unserer Väter und unser eigener Glaube, mit dem Milizsystem eine den Kriegsbedingungen gewachsene Armee zu schaffen, als berechtigt erwiesen. Mit diesem Glauben wollen wir an die unaufschiebbaren Verbesserungen der heutigen Militärorganisation gehen. Wehe uns aber, wenn alte Anschauungen aus eidgenössischer Uneinigkeit und Eigensucht uns hindern, die Führerfrage der Armee so zu lösen, wie es der Kriegsbereitschaft dient.

Neubewaffnung der Artillerie

In der Zürcherischen Offiziersgesellschaft sprach am 26. Februar Oberstdivisionär Bridel, Waffenchef der Artillerie, über das aktuelle Thema der Neubewaffnung der Artillerie. Einleitend erörterte der Referent die Frage des Artilleriesystems, d. h. die Frage, ob die Haubitze (krumme, kürzere Flugbahn) oder die